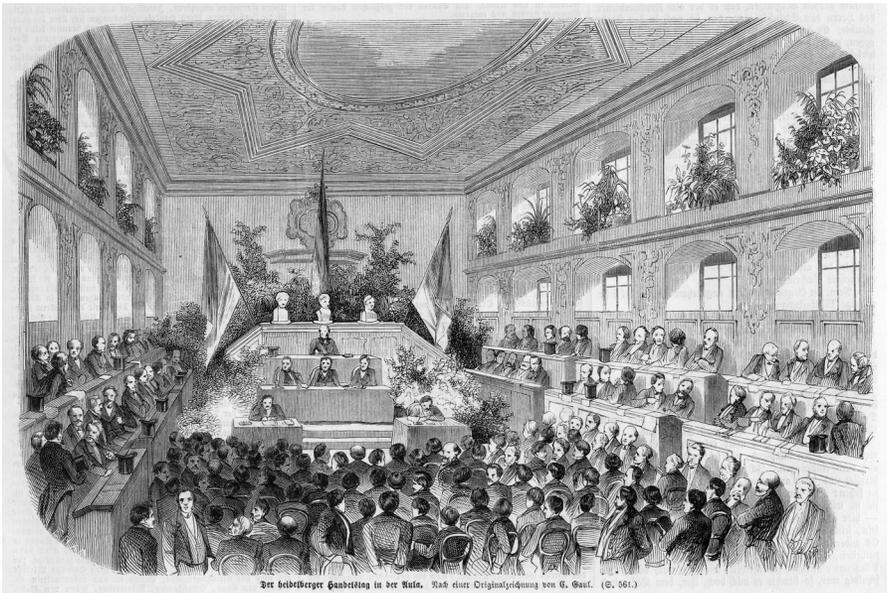


Ingo Runde

Heidelberg und die Deutsche Nationalversammlung 1848/49

„In keiner Phase der neueren Stadtgeschichte kam es zu einer so engen politischen Verbindung zwischen dem Bürgertum und der Universität wie in der Revolution von 1848/49“.¹

Nur wenige Tage nach Ausrufung der Zweiten Französischen Republik am 25. Februar 1848 und einen Tag nach der Volksversammlung in der Mannheimer Aula fand im Vereinslokal der Harmonie am 28. Februar eine Bürgerversammlung statt, in der wie in Mannheim eine Petition an die Zweite Kammer des Badischen Landtags formuliert wurde, die eine allgemeine Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere, die Freiheit der Presse und die Einrichtung von Schwurgerichten forderte.² Mit dem Rechtsprofessor Karl Theodor Welcker war die Universität hier durch einen Hauptredner vertreten.³ Einen Tag später wurde sie selbst Ort einer Volksversammlung, als die Petition am 29. Februar in der offenbar vollbesetzten Aula (heute Alten Aula) der Universität Heidelberg gebilligt wurde – unter dem Vorsitz des bedeutenden Rechtswissenschaftlers Carl Mittermaier.⁴ Entsprechende Eingaben richtete auch der große Senat der Universität Heidelberg an den Großherzog und die Erste Kammer, in der die Universität zugleich mit einem Sitz vertreten war.⁵



Ansicht der Alten Aula vor der Erneuerung 1886 mit der Eröffnungssitzung des ersten Deutschen Handelstages in Heidelberg 1861 (Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg, Gra II 68)



Georg Gottfried Gervinus (1805–1871), Lithografie F. Hickmann nach Lichtbild von Biows (Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg, Pos 1004)

Meilenstein auf dem Weg zur Frankfurter Nationalversammlung. Entsprechend erschien ein von Gervinus und Häusser verfasster Bericht in deren ‚Deutscher Zeitung‘ vom 7. März 1848.⁹ Auch als Abgeordneter in der Nationalversammlung bevorzugte Gervinus das geschriebene Wort als „Schwert seines patriotischen Zornes gegen die Feinde des Einheitsgedankens“.¹⁰ Aus Briefen Jakob Grimms geht hervor, dass er in der Frankfurter Versammlung „nie etwas sagte und die halbe Woche in Heidelberg verbrachte“,¹¹ wo er im Sommersemester 1848 auch „dreimal wöchentlich“ seine Vorlesung zur „Geschichte der neueren deutschen Literatur seit dem 18. Jahrhundert“ anbot.¹² Im folgenden Wintersemester stand er nach der Niederlegung seines Mandates wieder der Universität mit einer Vorlesung über die „Neueste Geschichte seit 1815“¹³ und der ‚Deutschen Zeitung‘ mit einer „aus der Resignation geborenen Radikalisierung“ als Verfechter einer Revolution zur Verfügung.¹⁴ Seit dem Sommersemester 1849 ist er nicht mehr mit Veranstaltungen im Heidelberger Vorlesungsverzeichnis vertreten, engagierte sich stattdessen für den Kampf der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen und gab schließlich seine politisch-publizistische Tätigkeit weitgehend auf, um an einer Darstellung über die Geschichte des 19. Jahrhunderts zu arbeiten. Deren 1852/53 vorab erschienene „Einleitung“ brachte ihn nicht nur um die letzten Sympathien der liberalen Weggefährten, sondern auch konservative Heidelberger Professoren gegen ihn auf. Die Folge war ein Hochverratsprozess

Carl Mittermaier zählte als Abgeordneter und Präsident der Zweiten Kammer der Badischen Ständeversammlung noch zu den gemäßigten Liberalen. Doch gab es auch linksliberale Heidelberger Professoren wie die Historiker Gottfried Gervinus und Karl Hagen, die den demokratischen Flügel unterstützten.⁶ Ebenfalls Heidelberger Historiker war Ludwig Häusser, der zusammen mit Mittermaier und Gervinus an der in Heidelberg herausgegebenen liberalen ‚Deutschen Zeitung‘ mitwirkte.⁷ Alle drei zählten zu den 51 liberalen und demokratischen Politikern, die am 5. März 1848 im Gasthaus ‚Badischer Hof‘ (Hauptstraße 113) die berühmte Heidelberger Versammlung abhielten.⁸ Sie setzte den wesentlichen Impuls zum sogenannten Vorparlament, in dem Heidelberg schließlich mit acht Professoren vertreten sein sollte, und war somit ein

unter dem Vorwurf der politischen Agitation und letztlich der Entzug der akademischen Lehrbefugnis, von der er allerdings ohnehin keinen Gebrauch mehr gemacht hatte.¹⁵

Doch zurück zur Heidelberger Versammlung vom Mai 1848: Deren wichtigstes Ergebnis war die vom eingangs erwähnten Rechtsprofessor Welcker angeregte Einsetzung eines Siebenerausschusses, der die Einladungen für das Vorparlament in Frankfurt am Main aussprach. Über den Weg zu einem parlamentarischen Nationalstaat war die Versammlung uneins, da sich vor allem Gustav Struve für „ein Parlament aus dem Volke und für das Volk“ einsetzte.¹⁶ Struve gehörte zusammen mit Friedrich Hecker zum radikaldemokratischen und antimonarchistischen Flügel und war einer der führenden Köpfe der badischen Revolution. Die Mehrheit der Versammlung lehnte den Schritt in die Revolution hingegen ab und bevorzugte eine konstitutionelle Monarchie, so dass die in Heidelberg gefassten Beschlüsse letztlich keinen „umstürzenden, revolutionären Charakter“ hatten.¹⁷

Mit Bedenken blickte man auch aus Sicht der Universitätsleitung auf Studenten, die sich beispielsweise im ‚Demokratischen Studentenverein‘ im Juli 1848 für die Errichtung einer Republik aussprachen. Als Reaktion auf ein umgehend erlassenes Verbot zogen schließlich 364 Studenten aus Protest nach Neustadt an der Haardt (Weinstraße) aus und kehrten erst zurück, als alle demokratischen Vereine in Baden verboten wurden und somit die geforderte Gleichstellung – freilich ganz anders als gewünscht – hergestellt worden war.¹⁸ Zu den Vorgängen in diesem turbulenten Monat Juli 1848 gibt es im Universitätsarchiv Heidelberg eine ganze Akte, beginnend mit der Mitteilung des Rektors über den Aufruf zur Vereinsteilnahme am schwarzen Brett.¹⁹ Wie diese können nun verschiedene Akten für eine recht präzise Rekonstruktion von Entscheidungsprozessen in der Universität herangezogen werden.

So schrieb der Curator Geheimrat Dahmen am 16. April 1848 an die Bau- und Oeconomie-Kommission zur Anschaffung von Waffen:

„Nach der [...] Schilderung der aufgeregten Stimmung in hiesiger Einwohnerschaft, und bei der so allgemein verbreiteten Sorge, daß im Falle einer durch auswärtigen Zuzug veranlassten Aufwallung selbst in der für hier organisierten Bürgerwehr innerer Zwiespalt entstehen dürfte, ist es allerdings von großem Werthe für die Universität, unsere Studierenden, welche von aller Betheiligung an den Kämpfen unserer Zeit auf keinen Fall ganz fernzuhalten werden können, wenigsten unter sich und in Gemeinschaft mit ihren Lehrern auf der Seite der gesetzlichen Ordnung zu vereinigen, und so zu verhüten, daß nicht ein Theil bei dieser und ein anderer auf der entgegengesetzten Seite fechtend auftreten, und so ein akademischer Bürgerkrieg im engern Sinne entzündet werde.“

Um, wie er weiter schreibt, „im Falle gewaltsamer Störung der öffentlichen Sicherheit sich selbst und die akademischen Gebäude und Anstalten mit Erfolg vertheidigen zu können“, sollten „Schießwaffen und Munition aus der Universitätskasse“ angeschafft werden.²⁰

Dabei bevorzugte die Universität, wie beschrieben, gemäßigte Vertreter der Studentenschaft und eine Führung durch ein geeignetes Mitglied des Lehrkörpers. So schrieb das Academische Directorium der Großherzoglich Badischen Universität Heidelberg am 22. April 1848, „die Bewaffnung der Studenten betr.“ an das Curatorium,

Großherzoglich Badische
Universität Heidelberg.

Academisches Directorium.

Am 22. April 1848.

Der Bewaffnung der Studenten
betref.

Hochachtungsvoll zeigen wir an,
daß die Studenten, welche beabsichtigen
zu kommen, zu bezeichnen, den Prof.
Jolly zu ihrem Anführer zu wählen
sollen. Dieser jedoch seinen Namen,
nicht in die Liste setzen zu lassen,
daß wir es für Pflicht anerkennen
sollen, wenn er dies will, auch
weil wir in seiner Führung stehen.

Schreiben des Academischen Directoriums vom 22. April 1848 an das Curatorium betreffend die Bewaffnung der Studenten und die Führungsrolle von Prof. Jolly (Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg, RA 7602).

„dass die Studirenden, welche beschlossen haben sich zu bewaffnen, den Prof. Jolly zu ihrem Anführer gewählt haben. Dieser hat uns hiervon benachrichtigt und wir haben ihm erklärt, dass wir es für höchst vorteilhaft halten, wenn er diese Wahl annimmt, weil wir in seiner Einwirkung auf die Studierenden eine Bürgschaft für das gute Verhalten derselben erblicken. Die wenigen leidenschaftlichen Republikaner haben sich dieser Schaar nicht angeschlossen und diese soll den festen Vorsatz haben, sich anarchischen Unternehmungen mit aller Kraft entgegenzustellen“.²¹

Philipp Jolly war nicht nur Mitglied des engeren Senats 1847/48, sondern vor allem Experimentalphysiker und Direktor des physikalischen Kabinetts,²² was ihn unter den Professoren für den praktischen Umgang mit Waffen prädestiniert haben könnte. Zudem war er der Sohn des amtierenden Mannheimer Bürgermeisters Ludwig Jolly, der im März und April 1848 gegen Straßenkrawalle und eskalierende Auseinandersetzungen in seiner Stadt vorgehen musste.²³

Wenig später notierte Philipp Jolly unter dem Protokoll der Senatssitzung vom 7. Juni 1848, dass er zum Führer einer bewaffneten Studenteneinheit gewählt worden sei, allerdings zunächst der Meinung war,

„es würde wieder Windstille eintreten, es sey daher die Aufstellung eines bewaffneten Korps nicht nöthig. Ich habe mich hierin geirrt. [...] Die Sprache der Anarchisten wird von Tag zu Tag lauter und herausfordernder. Man darf daher die Waffen noch nicht aus der Hand legen“.²⁴

Tatsächlich erscheint Heidelberg in dieser Phase hochpolitisiert, wozu passt, dass sich auch Bürgermeister Winter eher als Volksbürgermeister verstand und von den Liberalen als „Vater Winter“ verehrt wurde. Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1848 bekannte er sich zur Republik und trat somit an die Seite von Gustav Struve und Friedrich Hecker.²⁵ Letzterer hatte Jura in Heidelberg bei Mittermaier studiert und sollte als Gallionsfigur der badischen Revolution nach dem Scheitern des nach ihm benannten Hecker-Aufstandes schließlich in die USA emigrieren und auf Seiten der Nordstaaten am Sezessionskrieg teilnehmen.²⁶ Die republikanische Gesinnung des Heidelberger Bürgermeisters führte bspw. dazu, dass die Stadt im Mai 1848 den Rathaussaal für eine Vorlesung des radikalen Philosophen Ludwig Feuerbach zur Verfügung stellte, dem die Regierung und die Universitätsleitung die Nutzung der Aula zu diesem Zweck verweigert hatten.²⁷ Streit gab es auch um die Nutzung der Aula für eine Studentenversammlung, die im April 1848 dort noch möglich war, Ende November desselben Jahres aber vom Senat untersagt wurde, indem das Großherzogliche Ministerium gebeten wurde anzuordnen, dass die akademische Aula ihrem wahren Zwecke nach ausschließlich für feierliche Akte zu verwenden sei.²⁸ Die Stadtoberen und demokratisch gesinnten Universitätsprofessoren erblickten jedoch in diesem Festsaal ein wesentlich weitgehendes Entwicklungspotenzial. Nur wenige Tage nach Beginn des Badischen Aufstandes am 11. Mai 1849 und der Einquartierung der Revolutionsarmee mit ihrem Hauptquartier im Hotel Prinz Carl am Kornmarkt ergriff der Abgeordnete und Heidelberger Geschichtspräsident Karl Hagen am 25. Mai angesichts der bedrohlich werdenden Lage mit folgendem Vorschlag in der Frankfurter Nationalversammlung das Wort:

„Meine Herren! Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich mich hiermit eines Auftrags entledige, der mir von der Stadt Heidelberg geworden ist. Ich soll nämlich die hohe Ver-



Karl Hagen (1810–1868), Lithographie F. Hickmann nach Lichtbild von Biows (Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg, Gra II 52).

sammlung einladen, für den Fall, als sie es für nöthig finde, Frankfurt zu verlassen, ihren Sitz in den Mauern der Stadt Heidelberg zu nehmen. Das Schreiben, das mir zugekommen ist, lautet:

„Der Gemeinderath der Stadt Heidelberg an den Abgeordneten Hagen. – Wir haben in öffentlichen Blättern mit Freude ersehen, daß unsere Nationalversammlung beschlossen hat: ‚Es könne und solle der Präsident deren Versammlungsort auch an einen andern Ort, als Frankfurt, verlegen, wenn es nach seiner Wahrnehmung erforderlich sei, und zwar solle die Versammlung beschlußfähig sein, wenn auch nur 150 Mitglieder in der Sitzung erscheinen.‘

Wir erlauben uns, Sie zu ersuchen, in öffentlicher Versammlung, dieselbe für jenen Fall in unserem Namen aufs Ernsteste und Feierlichste einzuladen: Ihren Versammlungssitz in unser Land Baden und in unsere Stadt zu verlegen, wo sie ihre Sitzungen in der großen Aula der Hochschule sehr passend und be-

quem halten kann, da im ganzen Lande Baden überall Ruhe und gesetzliche Ordnung ungestört erhalten ist und wird, durch unser, aus Nothfall eingetretene provisorische Regierung. – Wie sollte es uns freuen, wenn die hohe Nationalversammlung unserer herzlichsten Einladung entsprechen würde! – Sie darf versichert sein, daß sich unsere Bürgerschaft diesen Beschluß der Nationalversammlung zur größten Ehre rechnen, und sie hier mit dem besten Schutz umgeben würde. – Heidelberg, den 22. Mai 1849. – Winter; Bachmann.‘

Diesem Schreiben glaube ich nicht erst hinzufügen zu dürfen, daß Heidelberg einem Lande angehört, welches von jeher das Banner der Freiheit vorangetragen hat, daß es einem Lande angehört, welches auf die unzweideutigste Weise alle seine Kräfte der Versammlung zur Disposition stellt, und daß gerade Heidelberg diese Gesinnung auf die erfreulichste Weise vertritt. (Lebhaftes Bravo.)²⁹

Der im Mai 1845 zum außerordentlichen Professor für Geschichte ernannte Karl Hagen hatte bereits in einem Brief vom Juni desselben Jahres die „unbestreitbaren Vortheile“ Heidelbergs gepriesen:

„der geistige Austausch unter den Mitgliedern der hiesigen Universität, ferner die vortreffliche Lage – Heidelberg ist durch dieselbe, durch die außerordentliche Menge von Fremden aller Farben eine Weltstadt – sodann die gänzliche Freiheit auf dem Katheder, wie in den Büchern, die uns hier gestattet ist, und mit welcher sich gewiß keine andere Universität vergleichen kann.“³⁰

Seine im Universitätsarchiv Heidelberg verwahrte Personalakte zeigt hingegen, dass konservative Kreise in der Universität und das Innenministerium seinem offenen Eintreten für eine Republik bald sehr kritisch gegenüberstanden und ihm die Lehrbefugnis entziehen wollten, was nach dem Scheitern der Revolution auch geschah.³¹

Die Nationalversammlung, welche nach der Verabschiedung der Verfassung des deutschen Reiches am 28. März 1849 durch den aktiven Widerstand Preußens und Österreichs in Bedrängnis geraten war, zog bekanntlich nicht nach Heidelberg. Nachdem die Zahl ihrer Abgeordneten durch die obrigkeitlich angeordneten Mandatsniederlegungen deutlich reduziert worden war, flohen die verbliebenen, dem demokratischen linken Flügel angehörenden Vertreter Ende Mai 1849 nach Stuttgart, da König Wilhelm I. von Württemberg als einziger der größeren Fürsten die Reichsverfassung anerkannt hatte. Dort bildeten sie ein sogenanntes Rumpfparlament, das aber bedeutungslos blieb, immer radikalere Beschlüsse fasste und bereits am 19. Juni 1849 nach Aufrufen zur Erhebung gegen die württembergische Regierung aufgelöst wurde.³² Auch die bei der Reichsverfassungskampagne im Mai 1849 neu aufflammenden Höhepunkte der Erhebungen, die regional vor allem im Großherzogtum Baden mit Heidelberg als „Drehscheibe der militärischen Auseinandersetzungen“³³ bürgerkriegsähnliche Ausmaße annahm, konnten das letztliche Scheitern der Revolution nicht mehr aufhalten. Bis Juli 1849 wurde der erste Versuch, einen demokratisch verfassten, einheitlichen deutschen Nationalstaat zu schaffen, von überwiegend preußischen und österreichischen Truppen mit militärischer Gewalt niedergeschlagen.³⁴

Anmerkungen

- 1 Andreas Cser: *Kleine Geschichte der Stadt und Universität Heidelberg*, Stuttgart 2007, S. 168.
- 2 Vgl. Jochen Benkö: *Auftakt der Revolution*, in: *Die Universität zwischen Revolution und Restauration. Ereignisse und Akteure 1848/49* (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 2), hg. von Petra Nellen, Ubstadt-Weiher 1998, S. 18f.; Hans Fenske: *Die Revolution von 1848/49 und der Rhein-Neckar-Raum*, in: *Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49. Revolutionäre und ihre Gegenspieler*, hg. vom Arbeitskreis der Archive im Rhein-Neckar-Dreieck, Ubstadt-Weiher 1998, S. 7–56, hier S. 10f.; Alfred Georg Frei, Irmtraud Götz von Olenhusen: „Der Tag der Freiheit ist angebrochen“. *Strukturen und Biographien aus der badischen Revolution 1848/49*, in: *1848/49 – Revolution der deutschen Demokraten in Baden*, hg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Baden-Baden 1998, S. 13–28, hier S. 13f.; Clemens Rehm: *Von Mannheim zum Vorparlament*, in: ebd., S. 199f.; Petra Schaffrodt: *Heidelberg im Februar und März 1848*, in: *Auf dem Weg zur Paulskirche. Die Heidelberger Versammlung vom 5. März 1848*, hg. für das Kurpfälzische Museum Heidelberg von Frank Engehausen, Frieder Hepp, Ubstadt-Weiher 1998, S. 31–42, hier S. 35.
- 3 Vgl. Cser (wie Anm. 1), S. 168; zu Welcker siehe Georg Christoph Berger Waldenegg: *Karl Theodor Welcker*, in: *Gelehrte in der Revolution. Heidelberger Abgeordnete in der deutschen Nationalversammlung*, hg. von Frank Engehausen, Armin Kohnle, Ubstadt-Weiher 1998, S. 121–154.
- 4 Vgl. Benkö (wie Anm. 2), S. 18; Schaffrodt (wie Anm. 2), S. 25f.; zu Mittermaier siehe Frank Engehausen: *Karl Mittermaier*, in: *Gelehrte in der Revolution* (wie Anm. 3), S. 93–120, hier S. 97; zu Mittermaiers parlamentarischem Engagement Werner Moritz, Klaus-Peter Schroeder (Hgg.): *Carl Joseph Anton Mittermaier 1787–1867. Ein Heidelberger Professor zwischen nationaler Politik und globalem Rechtsdenken im 19. Jahrhundert* (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 15), Ubstadt-Weiher 2009, hier S. 36ff.; zur Versammlung in der Alten Aula Heike Hawicks: *Zur Funktion und Nutzung der Alten Aula im Wandel der Zeit*, in: *Die Alte Aula der Universität Heidelberg*, im Auftrag des Rektors hg. von ders. und Ingo Runde, Heidelberg 2016, S. 11–32, hier S. 19.
- 5 Vgl. Benkö (wie Anm. 2), S. 18.
- 6 Vgl. Cser (wie Anm. 1), S. 168; Engehausen: *Karl Mittermaier* (wie Anm. 4), S. 97f.; Armin

- Kohnle: Georg Gottfried Gervinus, in: Gelehrte in der Revolution (wie Anm. 3), S. 11–40, hier S. 18; Robert Zapf: Karl Hagen, in: Gelehrte in der Revolution (wie Anm. 3), S. 155–182, hier S. 157f.
- 7 Frank Engehausen: Georg Gottfried Gervinus. Der politische Lebensweg eines liberalen Außenseiters, in: Georg Gottfried Gervinus 1805–1871. Gelehrter – Politiker – Publizist (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 9), bearb. von dems., Susan Richter, Armin Schlechter, Ubstadt-Weiher u.a. 2005, S. 9–26, hier S. 17: „Gervinus war der leitende Redakteur, als Herausgeber zeichneten der Heidelberger Historiker Ludwig Häusser und der Jurist Karl Mittermaier verantwortlich, verlegt wurde die Zeitung vom Mannheimer Kaufmann Friedrich Daniel Bassermann“. Da dieses bedeutende Organ jener Jahre in Heidelberg herausgegeben wurde, stellt es eine sehr zeitnahe und detaillierte Quelle auch für die lokalen Ereignisse 1848/49 dar; vgl. zur ‚Deutschen Zeitung‘ Katharina Hausmann: Die Heidelberger Deutsche Zeitung, in: Auf dem Weg zur Paulskirche (wie Anm. 2), S. 89–98 und Ulrike von Hirschhausen: Die Deutsche Zeitung, in: Gelehrte in der Revolution (wie Anm. 3), S. 209–225.
 - 8 Vgl. Frank Engehausen: Die Heidelberger Versammlung und der Beginn der deutschen Revolution, in: Auf dem Weg zur Paulskirche (wie Anm. 2), S. 11–30, hier S. 14ff. mit einer zeitgenössischen Abb. des Hotels Badischer Hof auf S. 15.
 - 9 Vgl. die Abb. der Titelseite ebd., S. 18; Eike Wolgast: Die Universität Heidelberg 1386–1986, Berlin u.a. 1986, S. 100.
 - 10 Kohnle: Georg Gottfried Gervinus (wie Anm. 6), S. 27.
 - 11 Ebd. mit Anm. 168.
 - 12 Anzeige der Vorlesungen im Sommerhalbjahr 1848 auf der Grossherzoglich-Badischen Ruprecht-Carolinischen Universität zu Heidelberg, S. 14 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/VV1845WSbis1850SS/0124>).
 - 13 Anzeige der Vorlesungen im Winterhalbjahr 1848–49 auf der Grossherzoglich-Badischen Ruprecht-Carolinischen Universität zu Heidelberg, S. 15 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/VV1845WSbis1850SS/0172>).
 - 14 Vgl. Kohnle: Georg Gottfried Gervinus (wie Anm. 6), S. 30ff.
 - 15 Vgl. Engehausen: Georg Gottfried Gervinus (wie Anm. 7), S. 21 und 23.
 - 16 Carolin Müller: Von der Heidelberger Versammlung zur Paulskirche, in: Auf dem Weg zur Paulskirche (wie Anm. 2), S. 75–87, hier S. 76f. mit einem Zitat aus der „Mannheimer Abendzeitung“ Nr. 77 vom 18. März 1848.
 - 17 Engehausen: Die Heidelberger Versammlung (wie Anm. 8), S. 17.
 - 18 Vgl. Claudia Rink: Demokratischer Studentenverein, in: Die Universität zwischen Revolution und Restauration (wie Anm. 2), S. 31–33.
 - 19 Universitätsarchiv Heidelberg (UAH), RA 7273.
 - 20 UAH, RA 7602.
 - 21 UAH, RA 7602.
 - 22 Vgl. Dagmar Drüll: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932, Berlin u.a. 1986, S. 128.
 - 23 Vgl. Hans-Joachim Hirsch: Jolly, Johann Philipp Ludwig, bayerischer Offizier und Bürgermeister von Mannheim, in: Der Rhein-Neckar-Raum (wie Anm. 2), S. 195–198, hier S. 196.
 - 24 UAH, RA 818, S. 175.
 - 25 Vgl. Hermann Wiegand: Winter, Christian Friedrich, Buchhändler, Verleger, Bürgermeister von Heidelberg, in: Der Rhein-Neckar-Raum (wie Anm. 2), S. 320–322, hier S. 321; Cser (wie Anm. 1), S. 168f.
 - 26 Entsprechend ist die an Friedrich Hecker gegangene Pergament-Ausfertigung seiner 1834 erfolgten Jura-Promotion bei Prof. Chelius nicht in Deutschland überliefert, sondern in der „Western Historical Manuscript Collection“ in St. Louis/Missouri. In Heidelberg fehlt zudem die ansonsten übliche Gegenüberlieferung der Urkunde in Form eines Papier-Dokuments. Überliefert ist hingegen seine Dissertationsschrift mit Lebenslauf und einer Notiz von Mittermaier über seine 1834 mit der ‚ersten Note‘ bestandene Prüfung in den Akten der Juristischen Fakultät (UAH, H II/111-29, fol. 263r). Vgl. zu Hecker Hans-Joachim Hirsch: Hecker, Friedrich Karl Franz, Jurist, Rechtsanwalt, Politiker, in: Der Rhein-Neckar-Raum (wie Anm. 2), S. 158–162.
 - 27 Vgl. Cser (wie Anm. 1), S. 169.
 - 28 Vgl. Hawicks (wie Anm. 4), S. 19f.
 - 29 Franz Wigard: Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der Deutschen Constitu-

ierenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, Bd. 9: 1849, Frankfurt am Main 1849, Nr. 228, 26. Mai 1849, S. 6732.

- 30 Zapf (wie Anm. 6), S. 157 zitiert aus einem Brief Hagens an den Tübinger Universitätsbibliothekar Karl Klüpfel vom 2. Juni 1845. Vgl. zu Hagen auch Drüll (wie Anm. 22), S. 98f.
- 31 UAH, PA 1653; vgl. Zapf (wie Anm. 6), S. 162f. Hagen lebte fortan als Privatmann. 1855 wurde er als ordentlicher Professor für Geschichte an die Universität Bern berufen, der er 1857 sogar als Rektor vorstand. Vgl. auch Martin Leuenberger: Die Schweiz als Exil der Revolutionäre von 1848/49, in: 1848/49 – Revolution (wie Anm. 2), S. 431.
- 32 Vgl. Karl Weller, Arnold Weller: Württembergische Geschichte im südwestdeutschen Raum, Stuttgart, Aalen ⁷1972, S. 237.
- 33 Karl Heinrich Rau: Die vierzig Tage in Heidelberg. Erinnerungen an den badischen Aufstand im Sommer 1849 (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 3), bearb. von Gerd Wippermann, Gabriele Haupt, Werner Moritz, Bernhard Stier, Ubstadt-Weiher 1999, S. 27.
- 34 Vgl. zum „Bürgerkrieg um die Reichsverfassung“ Veit Valentin: Geschichte der deutschen Revolution von 1848–1849, 2. Band: Bis zum Ende der Volksbewegung von 1849, Köln, Berlin 1970, S. 448ff.



Abfallwirtschaft
Stadtreinigung
Heidelberg

„Willst Du mit
mir gehen?“



weniger Abfall

mehr Heidelberg

Telefon: 06221 58-29999
www.heidelberg.de/abfall